



GESCHICHTE-WISSEN

Deutschland und Frankreich

Von der Erbfeindschaft
zum europäischen Frieden

Das deutsch-französische Verhältnis

von Marianne Eule

Was wäre, wenn das Frankenreich, das Karl der Große (747-814) geschaffen hat, heute noch existieren würde? Das vereinte Europa wäre schon ziemlich alt und Preußen hätte es nicht gegeben. Es wäre auch nicht geschehen, dass im Jahre 1871 ein deutscher König sich in Versailles zum deutschen Kaiser krönen ließ und im Jahre 1940 in Compiègne ein sog. Waffenstillstand für die Rachegeilüste eines deutschen Diktators herhalten musste.

Um die Dimension der deutsch-französischen Freundschaft einzuordnen, ist ein Rückblick angebracht. Denn obwohl die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich mit dem Élysée-Vertrag am 22. Januar 1963 ganz offiziell begannen, sind freundschaftliche Strömungen schon vorher seit vielen Jahren Bestandteil deut-

schen und französischen Lebens. Doch dazu später mehr.

Aber zurück zum Frankenreich und zu Karl, der als einer der bedeutendsten mittelalterlichen Herrscher mit dem Beinamen „der Große“ in der Geschichte Europas und darüber hinaus präsent ist. In Anerkennung seiner Verdienste stiftete 1949 die Stadt Aachen den Internationalen Karlspreis, der alljährlich an Persönlichkeiten vergeben wird, die sich um die europäische Einheit verdient gemacht haben. Darunter sind u.a. Konrad Adenauer, Helmut Kohl, Angela Merkel, Valéry Giscard d'Estaing, Francois Mitterand, Robert Schumann.

Und was geschah davor und danach?

In Frankreich wurde etwa ab 1530 die Glaubensausübung der Protestanten durch

den katholischen Klerus und den König stark unterdrückt. Die Verfolgungen erreichten unter Ludwig XIV (1638-1715) durch sein Edikt von Fontainebleau ab 1685 einen Höhepunkt und lösten eine Fluchtwelle von etwa einer Viertelmillion Hugenotten in die protestantisch dominierten Gebiete in Europa und Übersee aus. Das Ende der Verfolgungen lässt sich erst nach 1791 mit dem Inkrafttreten der französischen Verfassung belegen.

Die Fluchtbewegungen der französischen Hugenotten erreichten mithin auch das protestantisch geprägte Preußen, wo sie gerne aufgenommen wurden. Die neuen Bürger brachten ihre Kultur und feine Lebensart mit; und sie heirateten preußische Bürgerinnen und Bürger. Es ist sicherlich nicht vermessen, die These aufzustellen, dass damit ein Anfang freundschaftlicher Be-

ziehungen erkennbar wird.

Die freundschaftlichen Beziehungen werden nach dem Zweiten Weltkrieg (1939-

1945) zu einer, wenn nicht sogar der wichtigsten Komponente in den deutsch-französischen Beziehungen und für den Frieden in Europa. Doch

bis dahin war es ein weiter Weg und es galt, die „deutsch-französische Erbfeindschaft“ zu überwinden.

Inhaltsverzeichnis

Ein historischer Rückblick

Die deutsch-französische Erbfeindschaft	4
Der Pfälzische Erbfolgekrieg (1688 – 1697)	5
Die Koalitionskriege (1792 – 1815)	7
Der Deutsch-Französische Krieg (1870/1871)	8
Der Erste Weltkrieg (1914 – 1918)	9
Der Zweite Weltkrieg (1939 – 1945)	11
Zwischen den Kriegen	14

Die deutsch-französische Freundschaft

Vorbemerkung	16
Der lange Weg zur Freundschaft	17
Der Élysée-Vertrag	20
Dank großer Politiker überwinden die Nachbarländer ihre Feindschaft	21
Begriffserklärung	29
Quellen	31
Impressum und Lizenzangaben	33

Die deutsch-französische Erbfeindschaft

von Marianne Eule

Mit dem Begriff *"deutsch-französische Erbfeindschaft"* wurde in verschiedenen Abschnitten der Neuzeit das feindliche Verhältnis beschrieben, das zwischen Deutschen und Franzosen von der Ära Ludwigs XIV. (1638-1715) bis nach dem Zweiten Weltkrieg (1939-1945) bestand. Allerdings wird seine erstmalige Verwendung Kaiser Maximilian I. (1459-1519) zugeschrieben, der ihn im frühen 16. Jahrhundert anwendete. Maximilian I. von Habsburg war von 1508 bis zu seinem Tod Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.

Dieser Terminus „deutsch-französische Erbfeindschaft“ war für die deutsch-französischen Beziehungen von verhängnisvoller Bedeutung, da er propagandistisch ausdrückte, dass die Konflikte zwischen Deutschland und Frank-



Abbildung 1: Fort mit dem Adieu - Propagandaverschlussmarke aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, gemeinfrei

reich vom Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688-1697), die Koalitionskriege (1792-1815), den Deutsch-französischen Krieg von 1870/71 und den Ersten Weltkrieg (1914-1918) bis hin zum Zweiten Weltkrieg (1939-1945) mit friedlichen Mitteln nicht zu lösen gewesen wären, sondern auf Vererbung beruhen.

Hier bleibt also nur festzustellen, dass die deutsch-französische Erbfeindschaft als

Legitimation für unterschiedliche Kriege erhalten musste. Dennoch sei für diesen historischen Rückblick abschließend die Fragestellung erlaubt, wenn die in den folgenden Kapiteln dargestellten Kriege aufgrund der deutsch-französischen Erbfeindschaft mit friedlichen Mitteln nicht zu lösen gewesen waren, sondern auf Vererbung beruhen, welche überlieferte „Legitimation“ gab es für die anderen Kriege? Denn das waren

- im 17. Jhd. 48 Kriege
- im 18. Jhd. 30 Kriege
- im 19. Jhd. 106 Kriege
- im 20. Jhd. 91 Kriege
- im 21. Jhd. bis 2013 13 Kriege.

In den folgenden Kapiteln wird nunmehr der Versuch unternommen, trotz der gewählten textlichen Kurzvorstellung einen Überblick über Kriegs-

motive und Kriegsziele zu gewährleisten. Bemerkenswert an diesen Kriegen sind die unterschiedlichen Teilnehmerländer, denen die deutsch-französische Erbfeindschaft doch ziemlich fremd sein musste.

Das waren:

- im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688-1697): Frankreich, England, Niederlande, Spanien, Heiliges Römisches Reich;
- in den Koalitionskriegen (1792-1815): Frankreich, die verbündeten europäischen Monarchien;
- im deutsch-französischen

Krieg (1870-1871): Frankreich, Norddeutscher Bund, Preußen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt;

- im Ersten Weltkrieg (1914-1918): 40 Staaten;
- im Zweiten Weltkrieg (1939-1945): 60 Staaten.

Der Pfälzische Erbfolgekrieg

(1688 - 1697)

von Marianne Eule

Der Pfälzische Erbfolgekrieg, Orléansscher Krieg, Krieg der Augsburger Allianz, Krieg der Großen Allianz oder auch Neunjähriger Krieg genannt, war ein vom französischen König Ludwig XIV. provoziertes Konflikt, um vom Heiligen Römischen Reich die Anerkennung seiner Erwerbungen im Rahmen seiner Réunionpolitik zu erreichen. Als Vorwand dienten Streitigkeiten um das Erbe des Kurfürsten Karl II. von der Pfalz und um die Besetzung des Kölner Erzbischofssitzes. Gegen Ludwig XIV. bildete sich die Wiener Große Allianz, die u.a. aus England, Niederlande, Spanien und dem Heiligen Römischen Reich bestand. Ludwig XIV. (1638-1715) und der niederländische Statthalter Wilhelm III. (1650-1702) einigten sich am Ende auf ein Friedensabkommen, in dem Ludwig u.a. auf das Herzogtum Lothringen verzichten musste. Lediglich das Elsass und Straßburg verblieben bei Frankreich.



Abbildung 2: Schlacht am Boyne (Gemälde von Jan van Huchtenburg)

Dieser Pfälzische Erbfolgekrieg wurde auch „Dritter Raubkrieg“ Ludwigs XIV. genannt, da er schon im Jahre 1667/68 seine „Réunionen“ begann. Der erste Raubkrieg richtete sich gegen Spanien um das von ihm sogenannte Erbrecht um die spanischen Niederlande. Bis auf einige flandrische Grenzstädte bleiben von diesem Beutezug am Ende nichts übrig.

Damit war ein weiterer, der zweite Raubkrieg, vorprogrammiert, der von 1672-1678 sich wiederum gegen die spanischen Niederlande richtete. Auch dieser Krieg richtete in Holland und Flandern ungeheure Verwüstungen an.

Die Koalitionskriege

(1792 - 1815)

von Marianne Eule

Die Koalitionskriege waren die Kriege der verbündeten europäischen Monarchien gegen das revolutionäre Frankreich von 1792 bis 1815, um die Auswirkungen der Französischen Revolution einzudämmen, oder sogar gänzlich wieder abzuschaffen.

Als Koalitionskriege werden die von 1792 bis 1815 dauernden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und seinen europäischen Machtrivalen bezeichnet. Sie bildeten eine Serie von Konflikten, die ursprünglich durch die Französische Revolution hervorgerufen wurden.

Die Kriege lassen sich begrifflich in folgender Weise einteilen:

1792 - 1797	Erster Koalitionskrieg
1798 - 1802	Zweiter Koalitionskrieg / Erster Napoleonischer Krieg
1803 - 1805	Zweiter Napoleonischer Krieg
1805 - 1807	Dritter Koalitionskrieg / Zweiter Napoleonischer Krieg
1806 - 1807	Vierter Koalitionskrieg / Dritter Napoleonischer Krieg
1809	Fünfter Koalitionskrieg
1812	Napoleons Russlandfeldzug Anfang des Sechsten Koalitionskrieges
1812 - 1815	Sechster Koalitionskrieg / Befreiungskriege

Der Deutsch-französische Krieg

(1870/71)

von Marianne Eule

Der Deutsch-Französische Krieg war der militärische Konflikt zwischen Frankreich auf der einen Seite und andererseits mit dem Norddeutschen Bund, Preußen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt.

Grund für diesen Krieg war ein Streit zwischen Frankreich und Preußen um die Frage der spanischen Thronkandidatur eines Hohenzollernprinzen. Empört durch Inhalt und Form der Veröffentlichung der Emser Depesche veranlasste Kaiser Napoleon III. am 19. Juli 1870 die Kriegserklärung an Preußen.

Im Jahre 1870 wurden die französischen Armeen besiegt und Napoleon III. gefangen genommen. Daraufhin bildete sich in Frankreich die Dritte Republik, die allerdings den Krieg fortführte. Erst im Februar 1871 kam es zunächst zum Vorfrieden von Versailles und am 10. Mai 1871 endete offiziell der Krieg. Die hohen Reparationen sahen neben Zahlungen in Höhe von fünf Milliarden Francs die Abtretung von Elsass-Lothringen vor.

Doch schon am 18. Januar 1871 ließ sich Wilhelm I. im Spiegelsaal des französischen Schlosses zu Versailles zum deutschen Kaiser proklamieren. Diese Proklamation in Versailles wurde in Frankreich als Demütigung empfunden.

Mein Herr Bruder, da ich inmitten meiner Truppen nicht sterben konnte, bleibt mir nichts, als meinen Degen in die Hände Ew. Majestät zu legen. Ich bin Ew. Majestät geneigter Bruder Napoleon"

Kapitulationserklärung von Napoleon III. an König Wilhelm I. nach der Niederlage bei Sedan am 2. September 1870

aus: Heinz Rieder, Napoleon III. Abenteurer und Imperator, Casimir Katz Verlag 2006, ISBN 3-938047-16-X, S. 316

Der Erste Weltkrieg

(1914 - 1918)

von Marianne Eule

Charles de Gaulle (1890-1970; Staatspräsident Frankreichs 1959-1969) äußerte sich über den Ersten Weltkrieg in etwa so: *„Es gab Sieger und Besiegte; verloren haben wir alle.“*

Der Erste Weltkrieg forderte etwa 17 Millionen Menschenleben. Annähernd 70 Millionen Menschen standen unter Waffen. 40 Staaten beteiligten sich am bis dahin umfassendsten Krieg der Geschichte. Die direkten Kriegskosten betragen insgesamt 956 Milliarden Goldmark. Davon entfielen auf Großbritannien 208 Milliarden, auf Deutschland 194 Milliarden, auf Frankreich 134 Milliarden, auf die USA 129 Milliarden, auf Russland 106 Milliarden, auf Österreich-Ungarn 99 Milliarden, auf Italien 63 Milliarden und auf sonstige Teilnehmer 23 Milliarden. Diese gigantischen Kosten überstiegen in kaum vorstellbarer Weise die Wirtschaftskraft der europäischen Länder. Die besonders schwer umkämpften Gebiete in Nordfrankreich und Belgien waren größtenteils zerstört worden. Allein die Kosten für diesen Wiederaufbau wurden auf ungefähr 100 Milliarden Francs geschätzt.

Der Erste Weltkrieg wurde in Europa, dem Nahen Osten, in Afrika, in Ostasien und auf den Weltmeeren geführt. Kriegsbeteiligte waren Deutschland, Österreich-Ungarn, das Osmanische Reich und Bulgarien einerseits sowie Frankreich, Großbritannien und das Britische Weltreich, Russland,

Als ein Beispiel der Schrecklichkeit des Ersten Weltkriegs soll die **Schlacht um Verdun** erwähnt werden.

Die Schlacht begann am 21. Februar 1916, endete am 20. Dezember 1916 und kostete 170.000 französischen Soldaten und 150.000 deutschen Soldaten das Leben. Obwohl die im Juli 1916 begonnene Schlacht an der Somme mit wesentlich höheren Verlusten verbunden war, wurden die brutalen Kämpfe vor Verdun zum deutsch-französischen Symbol für die Tragik des Krieges. Verdun gilt heute als Mahnmal gegen den Krieg und dient der Erinnerung und als Zeichen der deutsch-französischen Aussöhnung.

Als ein weiteres Beispiel muss angesprochen werden, dass der Krieg dramatische Lücken in der Demografie Deutschlands, Frankreichs, Serbiens, Montenegros und der Türkei hinterließ und eine bis dahin noch nicht gekannte soziale Not bei den Kriegswitwen und -waisen erzeugte.

Serbien, Belgien, Italien, Rumänien, Japan und die USA andererseits.

Der Krieg begann nach dem Attentat von Sarajevo mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914 und endete mit dem Waffenstillstand von Compiègne am 11. November 1918.

Bei dem Attentat von Sarajevo am 28. Juni 1914 wurde der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand von Mitgliedern einer revolutionären Untergrundorganisation ermordet, denen eine Verbindung zu offiziellen Stellen Serbiens zugeschrieben wurde. Hauptmotive für das Attentat sollen die Befreiung Bosnien-Herzegowinas von der österreich-ungarischen Herrschaft mit dem Ziel einer Einigung der Südslawen unter Führung Serbiens gewesen sein.

Für ein Vorgehen gegen Serbien suchte Österreich Rückendeckung durch das Deutsche Kaiserreich, auch deswegen, weil Serbien Russland um Unterstützung ersuchen konnte. Kaiser Wilhelm II. und Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg sagten Österreich-Ungarn Anfang Juli 1914 eine bedingungslose Unterstützung zu und stellten damit den sogenannten Blankoscheck aus.

Aufgrund der tragödienhaften Verwerfungen und wegen der bis in die jüngste Vergangenheit nachwirkenden Folgen wird der Erste Weltkrieg als die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet.

Der Versailler Vertrag bzw. die Friedensverträge beantworten die Kriegsschuldfrage damit, dass Deutschland und seine Verbündeten als Urheber aller Verluste und Schäden anzusehen sind. In Deutschland wurde diese Festlegung als Kriegsschuldfrage bezeichnet. Der Vertrag legt deutsche Reparationsleistungen zunächst nicht fest. Später einigt sich die Reparationskommission auf 226 Milliarden Goldmark, die sie später auf 132 Goldmark reduziert. Die letzte Rate wurde am 3. Oktober 2010 beglichen. Außerdem musste Deutschland Gebietsverluste und die Rheinlandbesetzung hinnehmen. An Frankreich ging u.a. Elsaß-Lothringen und Neukamerun; Polen bekam Posen und Westpreußen ohne Danzig zugesprochen; an die Tschechoslowakei kam das Hultschiner Ländchen und an Japan Kiautschou und die Inselgruppe der Marianen.

Im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg darf auch der Völkermord an den Armeniern nicht vergessen werden. Hauptsächlich in den Jahren zwischen 1915 und 1916 fand der erste Genozid des 20. Jahrhunderts statt, dem eine bis zum heutigen Tage nicht genaue Anzahl von Menschen zum Opfer fiel. Schätzungen schwanken zwischen 300.000 und 1,5 Millionen Menschen, die auf

Todesmärschen und Massakern zu Tode kamen. Verantwortlich dafür war ein türkisches Komitee in der Regierung des Osmanischen Reichs.

Da der Erste Weltkrieg einen Nährboden für den Faschismus in Italien und für den Nationalsozialismus in Deutschland bot, kann festgestellt werden, dass dieser Konflikt auch als Vorläufer des Zweiten Weltkriegs bezeichnet werden kann.

Der Zweite Weltkrieg

(1939 - 1945)

von Marianne Eule

Die Dimension des Zweiten Weltkriegs lässt sich schwer erfassen und noch schwerer oder gar nicht verstehen. Jedoch soll ein Vergleich mit dem Ersten Weltkrieg, der als die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ in die Geschichte einging, anhand einiger Zahlen verdeutlicht werden.

- Forderte der Erste Weltkrieg etwa 17 Millionen Menschenleben, so fanden während des Zweiten Weltkrieges 65,7 Millionen Menschen den Tod; darunter 26,1 Millionen Soldaten und 39,6 Millionen Zivilisten. Am stärksten betroffen war die Sowjetunion mit 28,8 Millionen getöteter Menschen, darunter 13,6 Millionen Soldaten, von denen mehr als 3,3 Millionen in deutscher Kriegsgefangenschaft ums Leben kamen.
- Waren im Ersten Weltkrieg 40 Staaten am Krieg beteiligt, so betrug die Zahl im Zweiten Weltkrieg 60 Staaten.
- Unter Waffen standen im Ersten Weltkrieg annähernd 70 Millionen und im Zweiten Weltkrieg 110 Millionen Menschen.
- Die Kriegskosten der vierzig Staaten betragen im Ersten Weltkrieg insgesamt 956 Milliarden Goldmark, aber die Kosten im und für den Zweiten Weltkrieg sind auch heute noch nicht genau zu beziffern.
- Allein die Kriegsschäden, die Deutschland in Europa verursacht hatte, wurden 1945 auf mehr als

20 Milliarden Dollar geschätzt. Die Gesamtkriegskosten wurden mit 160,8 Milliarden Dollar angesetzt, entsprechend heutiger Kaufkraft sind das 2,2 Billionen Dollar.

- Um die Dimension dieser Summe annähernd zu begreifen, sollen beispielhaft einmal nur die zerstörten Wohnungen erwähnt werden. Das waren in Deutschland etwa vier Millionen, in Frankreich zwei Millionen, in Japan drei Millionen und in der Sowjetunion sechs Millionen Wohnungen.



Abbildung 3: Am 14. Juni 1940 nahmen Truppen der deutschen Wehrmacht Paris ein. Siegesparade der deutschen 30. Infanterie-Division auf der "Avenue de Foch" vor General Kurt von Briesen (1886–1941) (Aufnahme: Folkerts)

Der Zweite Weltkrieg war der zweite global geführte Krieg des 20. Jahrhunderts und übertraf die Katastrophe des Ersten Weltkrieges in unvorstellbarer Weise. Der Zweite Weltkrieg begann mit dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939, endete am 8. Mai 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht und endgültig am 2. September 1945 mit der Kapitulation Japans.

Bis Mitte 1941 wurden die Überfälle der Wehrmacht als "Eroberungskrieg" geführt. Besetzt wurden nach und nach Polen, Dänemark, Norwegen, Belgien, Niederlande, Luxemburg, ein Großteil Frankreichs, Jugoslawien und Griechenland.

Die Gebiete wurden zügig ins Deutsche Reich eingegliedert, mit vom Deutschen Reich abhängigen Regierungen beherrscht und wirtschaftlich ausgebeutet. Sogenannte verdächtige Personen

(Juden, Kommunisten und der Opposition bezichtigte) wurden verschleppt, zur Zwangsarbeit herangezogen oder sofort ermordet.

Für den Verlauf des Zweiten Weltkrieges war die Standfestigkeit Großbritanniens als der einzige noch existierende europäische Kriegsgegner von entscheidender Bedeutung. Der Krieg Deutschlands gegen die Sowjetunion war von vornherein nicht als Eroberungskrieg ausgelegt, sondern als ein Vernichtungskrieg.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden von den Alliierten Ansprüche auf Reparationsleistungen erhoben. Das deutsche Auslandsvermögen in Höhe von geschätzten 315 Millionen US-Dollar wurde eingezogen, Warenzeichen und Patente beschlagnahmt, Demontagen durchgeführt und Kriegsschäden in Höhe von ungefähr 20 Milliarden US-Dollar geltend gemacht.

Die Reparationsleistungen der DDR an die Sowjetunion geschah bis 1948 hauptsächlich durch Demontage von etwa 2.000 bis 2.400 Industriebetrieben innerhalb der Sowjetischen Besatzungszone im Wert von geschätzten 10 Milliarden Dollar. Nach dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 endete diese Form der Reparationsleistung, die sich neben Geldleistungen auf eine Gesamtsumme von 99,1 Mrd. DM (Wert 1953) beziffert. Die DDR hat damit die höchsten Reparationsleistungen im 20. Jahrhundert erbracht; das waren etwa 97 % der Reparationslast Gesamtdeutschlands.

Und was sagte seinerzeit Charles de Gaulle?

*Es gab Sieger und Besiegte;
verloren haben wir alle.*

Zwischen den Kriegen

von Marianne Eule

Dieses Kapitel befasst sich mit der hauptsächlichen Fragestellung, wie sich die Lebensumstände in Deutschland und Frankreich nach den jeweiligen Kriegen gestaltete. Es sollen einzelne Ereignisse vorgestellt werden, die ohne eine besondere Methodik ausgewählt wurden.

Im 18. Jahrhundert:

Pierre Bouguer entwickelte 1748 das Heliometer. Das Heliometer ist ein historisches Messinstrument der Astronomie zur präzisen Messung sehr kleiner Winkel. Es diente in der Regel in Sternwarten zur Messung der Abstände von Doppelsternen.

In der Zeit 18. - 19. Jahrhundert:

Im Jahre 1793 wurde die Telegraphie entwickelt, zur Innovation kam es aber erst 1833, vierzig Jahre später.

Ähnlich erging es der Glühlampe, die von der ersten Entwicklung im Jahre 1801 bis zur Innovation fast achtzig Jahre brauchte. Louis Jaques Thénard gelang nachweislich 1801 eine „Glühlampe“, gewissermaßen ein Element, das Licht verbreitete. Weiterentwicklungen gelangen u.a. 1835 James Bowman Lindsay, 1840 William Robert Grove und 1854 entwickelte dann der Uhrmacher Heinrich Göbel die erste funktionstüchtige Glühlampe; erst im Jahre 1879 gelang Thomas Alva Edison der Durchbruch mit der perfekten Glühlampe.

Mit der Schlussakte des Wiener Kongresses von 1815 wurde die Zentralkommission für die Rheinschifffahrt (ZKR) als internationale Organisation mit Sitz in Straßburg geschaffen. Zu den Aufgaben gehören die Freiheit des Rheins als Wasserstraße, die Sicherheit des Rheinverkehrs, sowie die wirtschaftliche Förderung des Schiffverkehrs von Basel bis in das offene Meer für die Schiffe aller Nationen. Die Mitglieder sind Belgien, Deutschland, Frankreich, Niederlande, Schweiz (Italien und das Vereinigte Königreich haben 1994 ihre Mitgliedschaft beendet).

Charles Barbier entdeckte 1815 die Nachtschrift - Vorläufer der Brailleschrift.

Louis Braille entdeckte 1824 die Blindenschrift.

Friedrich Wilhelm Bessel gelang 1838 die Entfernungsmessung eines Fixsterns.

1839 begann in Preußen die Arbeitsschutzpolitik mit Verbot bzw. Einschränkung der Kinderarbeit und Begrenzung der Arbeitszeit für Jugendliche.

Louis Pasteur entwickelte 1862/64 die Methode der Pasteurisierung.

Henri Dunant gründete 1863 das Rote Kreuz. Dafür erhielt er 1901 den erstmalig verliehenen Friedensnobelpreis.

Hippolyte Mège-Mouriés entwickelte 1869 die Margarine.

In der Zeit 19. - 20. Jahrhundert:

Robert Koch isolierte 1877 als erster den Erreger des Milzbrandes, 1882 den Tuberkel-Bazillus und 1883 den Erreger der Cholera.

In den Jahren 1883 bis 1889 wurde in Preußen zuerst die Krankenversicherung eingeführt, danach die Unfallversicherung und zuletzt die Invaliden- und Alterssicherung; 1891 folgte das Verbot der Sonntagsarbeit in Preußen.

Friedrich Soenneken entwickelte um 1860 die Rundschrittfeder für Füllfederhalter, 1886 den Briefordner und den Locher.

Hermann Bahlsen gründete 1889 die „Hannoversche Cakesfabrik H. Bahlsen“ und den nach Gottfried Wilhelm Leibniz benannten „Leibniz-Butterkeks“.

Marie und Pierre Curie bekamen 1903 und 1911 den Nobelpreis für Physik; Marie und Pierre 1903 jeweils zur Hälfte und Marie 1911 dann den alleinigen Nobelpreis.

Melitta Benz entwickelte 1908 den Kaffeefilter.

Im 20. Jahrhundert:

Bereits zu Beginn des Ersten Weltkrieges hatte sich der britische Außenminister Lord Grey (1862-1933) dahingehend geäußert, dass der einzige Ausweg aus der politisch schwierigen Situation die Bildung eines Völkerbundes sei. Wichtig war dem Außenminister die Festlegung, dass auch Deutschland Mitglied im Völkerbund sein sollte. Der Völkerbund wurde 1920 mit Sitz in Genf gegründet und bestand bis 1946. Seit dem 10. Januar 1946 sind die Vereinten Nationen die Nachfolgeorganisation des Völkerbundes. Die Zielvorstellung bei beiden Organisationen galt der Sicherung des Weltfriedens.

Am 18. April 1946 löste sich der Völkerbund auf. Die Vereinten Nationen begannen mit den ersten Verhandlungen mit der Moskauer Erklärung vom 1. November 1943. Ausarbeitung der Satzung 25.4.-25.6.1945, trat am 24.10.1945 in Kraft. Erste Tagung am 10.1.1946.

Alexander Fleming entdeckte 1922 das Antibiotikum Penicillin und erhielt dafür 1945 den Nobelpreis für Medizin; die Innovation des Penicillins geschah erst im Jahre 1941.

Coco Chanel entwarf 1926 das „Kleine Schwarze“.

Eugene Freyssinet bekam 1928 ein Patent auf Spannbeton.

Gerhard Domagk bewies 1935 die antibakterielle Wirkung des Sulfonamid-Farbstoffs Prontosil.

Otto Hahn gelang 1938 die Kernspaltung des Urans. Dafür erhielt er 1944 den Nobelpreis für Chemie.

Die deutsch-französische Freundschaft

von Marianne Eule

„Schließe Freundschaften, wenn du sie nicht brauchst“

Was ist Freundschaft?

Freundschaft besteht, positiv formuliert, aus Sympathie und Vertrauen.

Es könnte aber auch die These zutreffen, die da etwas weniger „freundlich“ besagt, Freundschaft besteht aus irrationaler Zuneigung.

Meyers Großes Konversationslexikon definiert Freundschaft als „das auf gegenseitiger Wertschätzung beruhende und von gegenseitigem Vertrauen getragene frei gewählte Verhältnis zwischen Gleichstehenden“.

Von Aristoteles ist eine ausführlichere, vielleicht die wichtigste Analyse überliefert. In seiner Nikomachischen Ethik betont Aristoteles drei Motive, die nötig sind, um eine Freundschaft einzugehen: 1.) Freundschaft um des Wesens willen (die Chemie stimmt), 2.) Freundschaft um des Nutzens willen (eine Hand wäscht die andere), 3.) Freundschaft um der Lust willen (können zusammen lachen u.a.).

Freundschaft ist für Aristoteles eine eigenständige Sozialbeziehung, die in jeder Gemeinschaft notwendig ist, aber nicht unbedingt mit anderen Beziehungen und Bindun-

gen identisch ist. Für Aristoteles ist die Freundschaft ein wesentlicher und wichtiger Bestandteil einer funktionierenden Gesellschaft.

Will man nun den Terminus „deutsch-französische Freundschaft“ anhand der oben vorgestellten Erläuterungen veranschaulichen, erscheint die aristotelische Auffassung als die überzeugendste.

Damit könnte nun die deutsch-französische Freundschaft als Sozialbegriff normativ hinreichend erläutert sein, aber die empirisch-analytische Definition steht damit

immer noch aus. Deshalb werden sich die nachfolgenden Abschnitte bemühen, diese Unvollständigkeit weitestgehend zu beseitigen.

Der lange Weg zur Freundschaft

von Marianne Eule

Ungefähr ein Jahr nach Kriegsende (Mai / September 1945) regte Winston Churchill als Gast der Universität Zürich in einer Rede an die akademische Jugend am 19. September 1946 die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa an und, dass der erste Schritt einer Partnerschaft zwischen Frankreich und Deutschland gelten müsse.

Schon 1948 erklärte Konrad Adenauer auf einer CDU-Veranstaltung in Mönchengladbach, dass die deutsch-französische Frage eine der Hauptfragen Europas bleibe. Adenauer war der Meinung, dass die Spannungen zwischen Sowjetrußland und den Vereinigten Staaten so oder so wieder aus der Welt verschwinden würden, aber Deutschland und Frankreich blieben Nachbarn. Um der Nachbarschaft willen, aber auch und vor allem um der Zukunft Europas willen, muss eine wirkliche und dauernde Verständigung das Ziel sein.

Und der Außenminister Frankreichs, Robert Schumann, stellte in seiner Regierungserklärung am 9. Mai 1950 fest, dass ein Vereinigtes Europa nur durch konkrete Tatsachen, durch eine Solidarität der Taten zu schaffen sei. Vor allem erfordert eine Vereinigung der europäischen Nationen, dass der Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland unumkehrbar überwunden wird.

In einem Satzungsentwurf für die geplante Europäische Politische Gemeinschaft vom 10. März 1953 wird eine Europäische Gemeinschaft mit übernationalem Charakter skizziert und der Forderung nach einer vertraglichen Festlegung dahingehend, dass die Gemeinschaft auf den Zusammenschluss der Völker und Staaten gegründet ist mit Achtung der individuellen Eigenheit und der Gleichheit von Rechten und Pflichten. Die Europäische Politische Gemeinschaft war der erste Versuch, eine umfassende politische Integration europäischer Staaten zu verwirklichen. Teilnehmen sollten die sechs damaligen Mitglieder der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Das

waren Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande.

Im Jahre 1957 folgte der Aufbau der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) als Zusammenschluss europäischer Staaten zur Förderung der gemeinsamen Wirtschaftspolitik im Rahmen der europäischen Integration. Diese Gemeinschaft der sechs Gründungsmitglieder Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande und die Bundesrepublik Deutschland behauptete sich mit außerordentlich großem Erfolg, was die aristotelische Theorie von der Freundschaft um des Nutzens Willen eindrucksvoll bestätigte.



Abbildung 4: Charles de Gaulle und Konrad Adenauer

Am 14. September 1958 empfing Charles de Gaulle (1890-1970; Staatspräsident 1959-1969) Konrad Adenauer (1876-1967; Bundeskanzler 1949-1963) in Colombey-les-Deux-Eglises, ein Dorf 260 km von Paris entfernt und der Heimatort / Landwohnsitz von de Gaulle. Das Treffen der beiden Staatsmänner verlief so harmonisch, dass sie sich daraufhin noch öfter trafen, insgesamt waren es zwischen 1958 und 1963 fünfzehn Begegnungen. Adenauer und de Gaulle haben konsequent und beharrlich die deutsch-französische Kooperation vorangebracht, die deutsch-französischen Beziehungen wurden dadurch gewissermaßen auf ein freundschaftliches Level gehoben.

Der Elysée-Vertrag vom 22. Januar 1963 beendete dann ganz offiziell die Epoche der Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich, die seitdem ein gutes und enges Freundschaftsverhältnis pflegen und weiter ausbauen. Innerhalb der Europäischen Union ist dieser Zustand als stabilisierender Faktor von unschätzbarem Wert. Wegen der Komplexität des Élysée-Vertrages wird hierzu auf eine nachfolgende Abhandlung verwiesen.

Nun könnte ja der Eindruck entstehen, freundschaftliche Bemühungen zwischen Deutschland und Frankreich seien erst nach dem Zweiten Weltkrieg so richtig auf den Weg gebracht worden. Das wäre eine Fehlinterpretation, denn freundschaftliche Beziehungen gab es schon früher, zum Beispiel anlässlich der Aufnahme von verfolgten Hugenotten in Preußen im 18. Jahrhundert.

Aber, es geht auch noch früher. Die älteste urkundlich belegte Städtefreundschaft existierte bereits im Jahre 836 zwischen Paderborn und Le Mans, die dann erneut am 3. Juni 1967 „neuzeitlich“ bestätigt wurde. Wie war diese Städtepartnerschaft zu den damaligen Zeiten überhaupt möglich? Die beiden Städte liegen etwa 860 Kilometer auseinander, Le Mans südwestlich von Paris und Paderborn im östlichen Westfalen. Außerdem war Europa in Aufruhr, das Frankenreich Karls des Großen existierte seit seinem Tod im Jahre 814 nicht mehr wie bis dahin, da sein Nachfolger das Reich nicht zusammenhalten konnte. Die Städtepartnerschaft entstand aus der katholischen „Ewigen Liebesbruderschaft“ zwischen den beiden fränkischen Bischofssitzen. Diese religiöse Verbindung verfügte naturgemäß und für damalige Zeiten selbstverständlich über eine große politische Einflussnahme, hielt aber trotz der Kriege über die Jahrhunderte. Als Folge des Élysée-Vertrages konnten in beiden Städten fast alle Gymnasien und Realschulen als Partnerschule eingerichtet werden. Über fünfzig Vereine und Lokalzeitungen sind sich verbunden, außerdem halten die Universitäten enge Verbindungen. Die Städtepartnerschaft zwischen Le Mans und Paderborn wird heute ganz bewusst in einem historischen Zusammenhang gesehen, da diese Partnerschaft als eines der ältesten internationalen Abkommen gilt und gleichzeitig die erste offizielle Verschwisterung zweier europäischer Städte begründete.

Der Élysée-Vertrag

von Marianne Eule

Der deutsch-französische Freundschaftsvertrag wurde am 22. Januar 1963 von Bundeskanzler Konrad Adenauer und vom französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle im Pariser Élysée-Palast unterzeichnet. Deshalb wird dieser Vertrag auch als Élysée-Vertrag (Le Traité de l'Élysée) bezeichnet. Adenauer war fest davon überzeugt, dass dieser Vertrag später einmal von der Geschichtsschreibung als eines der wichtigsten und wertvollsten Vertragswerke der Nachkriegszeit bezeichnet werden wird.

Dieses Abkommen über die deutsch-französische Zusammenarbeit hat die beiden europäischen Nachbarn nach langer „Erbfeindschaft“ und mehreren Kriegen seitdem immer enger zusammengeführt. Der Vertrag verpflichtet beide Regierungen zu regelmäßigen Konsultationen in allen wichti-

gen Fragen der Außen-, Sicherheits-, Jugend- und Kulturpolitik. Ebenso wurden Treffen auf Regierungsebene in regelmäßigen Abständen beschlossen.

Allerdings war die Durchsetzung des Vertrags nicht immer ganz konfliktfrei, da Frankreich zunächst beabsichtigte, Deutschland aus dem Machtbereich der USA herauszuholen, auch deshalb, um sich selbst wieder als „Grande Nation“ zu etablieren. Dennoch erwiesen sich diese „Plänkeleien“ als Marginalien, da es im Wesentlichen darum ging, in außenpolitischen Fragen zu einer gemeinsamen Position zu kommen, im Rahmen der Verteidigungs- und Rüstungspolitik gemeinschaftliche Strategien zu entwerfen und im Bereich der Wirtschaftspolitik eng zusammenzuarbeiten.

Ein weiteres Ergebnis des Élysée-Vertrags bedeutet das Deutsch-Französische Jugendwerk, das am 5. Juli 1963 gegründet wurde und bisher mehr als acht Millionen Jugendlichen die Teilnahme an etwa 270.000 Austauschprogrammen ermöglicht hat. Charles de Gaulle und Konrad Adenauer waren sich der außerordentlichen Bedeutung bewusst, die Jugend der beiden Völker zu erreichen und sie zu einem verantwortungsvollen Miteinander in einem guten nachbarschaftlichen Verhältnis zu motivieren. Deshalb hielt Charles de Gaulle auch anlässlich seines Staatsbesuchs in Deutschland am 9. September 1962 im Ludwigsburger Schlosshof vor fünftausend Zuhörern eine vielbeachtete, in deutscher Sprache gehaltene Rede an die deutsche Jugend.

Dank großer Politiker überwinden die Nachbarländer ihre Feindschaft

von Marianne Eule

Die Vorbemerkung beginnt mit der unmissverständlichen Aufforderung: „Schließe Freundschaften, wenn du sie nicht brauchst.“ Um aber die deutsch-französischen Beziehungen unwiderruflich von der „deutsch-französischen Erbfeindschaft“ in die heutige gute deutsch-französische Beziehung zu befördern, war die Einsicht vonnöten: „Aber wenn du Freunde brauchst, geh' zu Nachbarn.“

Dennoch, es war ein langer, mühevoller und bisweilen schmerzvoller Weg von der Erbfeindschaft hin zu normalen nachbarschaftlichen Beziehungen bis



Abbildung 5: Am 14.06.2004 trafen sich Gerhard Schröder und Jacques Chirac in Aachen

hin zur deutsch-französischen Freundschaft.

Unabdingbar für diese Zielvorgabe war eine wirkliche

und aufrichtige Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland; war ein Überwinden der zwischenmenschli-

chen Abneigungen, Beheben der Konflikte wirtschaftlicher Natur und der Versuch, die Erinnerung an die grauenvollen Kriege zwar nicht auszulöschen, aber das schmerzliche Gedenken abzumildern.

Das Fundament hierfür wurde bereits während des Zweiten Weltkrieges von Franzosen in deutscher Kriegsgefangenschaft ausgearbeitet. Dieser größtenteils unbekanntere Personenkreis wollte ganz dringend eine Wiederholung der Fehler aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg vermeiden. Außerdem gab es im Konzentrationslager Buchenwald eine kleine Gruppe französischer Gefangener, deren Bekanntheitsgrad diesen Bemühungen um eine wirkliche und dauernde Verständigung mit dem Nachkriegsdeutschland Nachdruck verleihen konnte.

Von den insgesamt 250.000 Häftlingen im Konzentrationslager Buchenwald zwischen 1937 und 1945 bildete die Gruppe der französischen Inhaftierten eine „Fran-

zösische Brigade“, deren Leitung dem Resistance-Kämpfer Oberst Henri Manhès (genannt Frédéric) (1889-1959) oblag. Zu den Gefangenen gehörte auch Léon Blum (1872-1950), französischer sozialistischer Politiker, vor und nach seiner Haftzeit Premierminister von Frankreich, und zwar 1936, 1938, 1946-1947; Édouard Daladier (1884-1970), Ministerpräsident 1933, 1934, 1938-1940; Léon Jouhaux, Sozialpolitiker, Gewerkschafter und Friedensnobelpreisträger von 1951 und Georges Mandel (1885-1944), französischer Politiker, der später im Wald von Fontainebleau ermordet wurde.

Trotz dieser Bemühungen einiger kluger und vorausdenkender Menschen konnte erst nach dem Zweiten Weltkrieg die „Deutsch-Französische Erbfeindschaft“ überwunden werden. Diese abnorme Haltung wich der deutsch-französischen Freundschaft und der europäischen Integration, welche Kriege überflüssig, unnötig und unmöglich macht.

Für die Verständigung und Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich haben sich nach 1945 zivilgesellschaftliche Institutionen engagiert, die explizit zwar keine politische Funktion besitzen und auch nicht vom Staat kontrolliert werden, die jedoch gezielt auf das politische Handeln Einfluss nehmen. Ihre Aktivitäten zielen auf einen ungehinderten Informationsfluss und Kontaktaufnahmen ab, die zwischen Deutschland und Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg erst mühsam wieder aufgebaut werden mussten. Hierzu zählen u.a. die Städtepartnerschaften und auch die ungezählten deutsch-französischen Freundeskreise.

Die Initiative, die Charles de Gaulle und Konrad Adenauer im Jahre 1958 ergriffen haben, war eine Aktion des Mutes und der Vision. Diese beiden herausragenden Staatsmänner ermöglichten es beiden Ländern, den Teufelskreis der Konflikte, des Hasses und der Rachgier zu durchbrechen, indem sie die Menschen aufforderten, sich ihrer Schick-

salsgemeinschaft klar bewusst zu werden. In dem von ihnen vorgezeichneten Weg lernten Deutschland und Frankreich allmählich, sich zu verstehen, zusammenzuarbeiten und zu einer wirklichen Solidarität zu gelangen. Manifestiert wurden Mut und Vision in der Rede de Gaulles am 9. September 1962 im Ludwigsburger Schlosshof vor fünftausend Zuhörern und anschließend im Élysée-Vertrag vom 22. Januar 1963. Im Élysée-Vertrag waren regelmäßige Konsultationen der Staats- und Regierungschefs festgelegt, denen die Nachfolger von de Gaulle und Adenauer zwar mit mehr oder weniger Intensität nachkamen, aber zum Teil große Fortschritte für Europa sowie die deutsch-französischen Beziehungen durchgesetzt haben.

Während das Ausmaß der Beziehungen zwischen Bundeskanzler Ludwig Ehrhard (1897-1977; Bundeskanzler 1963-1966) und Staatspräsident de Gaulle wesentlich schwächer war als das während der Kanzlerschaft Ade-

nauers, vertraute Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (1904-1988; Bundeskanzler 1966-1969) wieder mehr dem Nachbarn Frankreich. Erhards größtes Problem war zum einen der "Schatten" Adenauers, der fehlende Rückhalt in der CDU und seine besondere Hinwendung zu den USA. Erhards Regierungszeit gilt als glücklos; ihm wird eine Abkühlung in den deutsch-französischen Beziehungen vorgeworfen.

Kiesinger vertraute zwar dem Nachbarn Frankreich, jedoch erfolgten besondere Impulse zur Verstärkung der Beziehungen nicht oder kaum wahrnehmbar. Kiesingers Problem war zum einen seine unzulängliche Vergangenheitsbewältigung und zum anderen seine Beratungsresistenz. Der Schriftsteller Günter Grass wandte sich 1966 in einem offenen Brief vehement gegen eine Kanzlerschaft Kiesingers und der Philosoph Karl Jaspers und seine Frau gaben deswegen ihre deutschen Pässe ab.

Nahezu unbemerkt von der Öffentlichkeit konnte der damalige Außenminister Willy Brandt (1913-1992; Außenminister 1966-1969; Bundeskanzler 1969-1974) seine „neue“ Ostpolitik entwickeln. Als Bundeskanzler blieb sein Verhältnis zu dem französischen Präsidenten Georges Pompidou (1911-1974; Staatspräsident 1969-1974) unterkühlt. Die Zusammenarbeit der beiden Regierungen beschränkte sich hauptsächlich auf schulpolitische Maßnahmen. Unter dem Motto „Wandel durch Annäherung“ veränderte Brandt die Außenpolitik Westdeutschlands und leitete eine neue Ostpolitik ein. Für den Kurs der Entspannung des „Kalten Krieges“ und seinen Kniefall von Warschau erhielt Brandt 1971 den Friedensnobelpreis. Trotz anfänglicher Skepsis unterstützte Pompidou die deutsche Entspannungspolitik gegenüber den Ostblockländern.

Pompidou befürwortete den Rückzug Frankreichs aus der NATO und blieb zunächst noch beim Nein zum EWG-Bei-

tritt Großbritanniens. Dennoch sah Pompidou seinen Schwerpunkt darin, Frankreich aus der diplomatischen Isolation herauszuführen; er konnte sich dann sehr europäisch verhalten und sah dann auch keinen Hinderungsgrund mehr, die EWG von sechs auf neun Mitgliedsstaaten zu erweitern. Damit konnte nun auch Großbritannien Mitglied der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft werden.

Über eine Randnotiz, kaum eine Feststellung, wird man heute schmunzeln: Pompidou konnte mit den Deutschen ebenso wenig anfangen wie seinerzeit Erhard mit den Franzosen.

Mit dem Amtsantritt im Jahre 1974 von Helmut Schmidt (1918-2015; Bundeskanzler 1974-1982) und Valéry Giscard d'Estaing (1926- ; Staatspräsident 1974-1981) wurden die deutsch-französischen Beziehungen wieder herzlicher und vor allem auch produktiver. Beide regten die Bildung des Europäischen Währungssystems an und be-

fürworteten die Direktwahl des Europäischen Parlaments. In der Zusammenarbeit von Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt entwickelte sich der deutsch-französische Bilateralismus zu einem Aktivposten im europäischen Integrationsprozess. Durch die persönliche Freundschaft zwischen d'Estaing und Schmidt konnte auch die deutsch-französische Freundschaft gewinnen, sie konnte gewissermaßen Fahrt aufnehmen. Dieses Verhältnis, das auf Vertrauen und Respekt beruhte, war ausschlaggebend für die weiteren Schritte hin zur europäischen Integration. Dank der großen wirtschafts- und finanzpolitischen Übereinstimmung zwischen Schmidt und d'Estaing entwickelten die beiden den Plan von informellen Treffen der wirtschaftlich wichtigsten Staaten und schlugen die Gründung der Gruppe der 7 (G7) vor. Die beteiligten Länder Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kanada und die USA trafen sich erstmals auf Einladung d'Estaings im Schloss Rambouillet zu den sogenannten

„Kamingesprächen“, ohne feste Tagesordnung, ohne Protokoll und ohne große Stäbe.

Ein vergleichsweise ähnlich gutes Verhältnis entwickelten die Nachfolger von Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. In der Geschichtsschreibung wird festgestellt, dass das Tandem François Mitterrand (1916-1996; Staatspräsident 1981-1995) und Helmut Kohl (1930-2017; Bundeskanzler 1982-1998) in den 80er Jahren zum Motor der europäischen Integration wurde. Und das ganz sicher nicht nur deswegen, weil sie am 22. September 1984 gemeinsam Hand in Hand das symbolträchtige Schlachtfeld von Verdun besuchten. Diese große Zeremonie diente der Erinnerung an die Opfer der Kriege zwischen Deutschland und Frankreich. Das Gedenken vor dem Beinhaus von Douaumont, sieben Kilometer nordöstlich von Verdun, war mehr als Erinnerung, es war eine Versöhnungsfeier mit Kranzniederlegung und der Erklärung: „Wir haben uns versöhnt. Wir haben uns ver-

ständig. Wir sind Freunde geworden.“ Im Beinhaus von Douaumont werden die Gebeine von über 130.000 nicht identifizierten französischen und deutschen Soldaten aufbewahrt, die in der Schlacht um Verdun gefallen sind.

Mitterand und Kohl entwickelten im Laufe der Jahre ein besonders enges Vertrauensverhältnis, so dass sie gemeinsame Projekte entwickeln konnten, selbst die Einführung des Euro wurde wesentlich der intensiven deutsch-französischen Zusammenarbeit zugeschrieben.

Helmut Kohl gestaltete den Prozess der deutschen Wiedervereinigung 1989/1990 und gilt als der Vater der Wiedervereinigung. François Mitterand, wie auch Margret Thatcher, sahen diesen Vorgang sehr skeptisch und Mitterand stimmte erst nach längerem Zögern der deutschen Wiedervereinigung zu.

Der Regierungswechsel von Mitterand zu Jacques Chirac (1932- ; Staatspräsident 1995-2007) und von Kohl zu

Gerhard Schröder (1944- ; Bundeskanzler 1998-2005) tat den bisherigen guten Beziehungen keinen Abbruch. Die Zusammenkünfte der Staats- und Regierungschefs wurden häufiger und im Rahmen des Irakkrieges positionierten Deutschland und Frankreich sich gegen die amerikanische Politik. Das Verhältnis zwischen Chirac und Schröder war so ausgezeichnet, dass im Oktober 2003 Gerhard Schröder sich sogar von Chirac bei einer Sitzung im Europäischen Rat vertreten ließ.

Am 6. Juni 2004, anlässlich des 60. Jahrestags der Landung der Alliierten in der Normandie wurde zum ersten Mal auch ein deutscher Kanzler eingeladen. Bei der offiziellen Zeremonie umarmten sich Gerhard Schröder und Jacques Chirac.

Zu Chirac muss noch erwähnt werden, dass er sich am 16. Juli 1995 in einer Rede zu der politischen, moralischen und juristischen Verantwortung Frankreichs bekannte, sich zur Zeit der Okkupati-

on aktiv an Deportation und Vernichtung der in Frankreich lebenden Juden beteiligt zu haben.

Auf Chirac folgte Nicolas Sarkozy, (1955-; Staatspräsident 2007-2012) nach Schröder kam Angela Merkel (1954-; Bundeskanzlerin seit 2005) und deren Zusammenarbeit zeichnete sich insbesondere durch die gemeinsame Koordination des Vorgehens der europäischen Staats- und Regierungschefs während der Eurokrise aus. Die in den gemeinsamen Treffen von Merkel und Sarkozy gefassten Beschlüsse mussten von den anderen Staats- und Regierungschefs zumeist (und zu deren gelegentlichen Unwillen) nur noch abgesegnet werden. Im Zuge der Eurokrise gilt die Zusammenarbeit als besonders eng.

Bei seinem ersten Staatsbesuch als französischer Staatspräsident in Berlin erklärte Sarkozy am 16. Mai 2007, die deutsch-französische Freundschaft sei für Frankreich heilig und könne durch nichts in Frage gestellt

werden.

An den Feierlichkeiten zum Ende des Ersten Weltkrieges am 11. November 2009 unter dem Arc de Triomphe nahm Angela Merkel teil.

Im Mai 2012 kam es in Frankreich zum Wechsel an der höchsten Spitze; Nachfolger von Nicolas Sarkozy wurde François Hollande (1954; Staatspräsident 2012-2017). Die Beziehung zu Angela Merkel ist distanziert, aber in Finanz- und Wirtschaftsfragen, insbesondere in der weiteren politischen Behandlung der nach wie vor virulenten Eurokrise wird der gemeinsamen Verantwortung Rechnung getragen.

Im Rahmen eines Staatsbesuchs am 4. September 2013 besuchten Bundespräsident Joachim Gauck (1940; Bundespräsident 2012-2017) und François Hollande das Dorf Oradour-sur-Glane. Dort hatten am 10. Juni 1944 SS-Soldaten ein Massaker verübt und 548 von 642 Bewohnern ermordet.

Seit dem 14. Mai 2017 ist Emmanuel Macron (1977- , Staatspräsident seit 2017) das neu gewählte Staatsoberhaupt Frankreichs. In der Zusammenarbeit zwischen Merkel und Macron sind zwar gelegentliche Irritationen zu bemerken, die gemeinsame Zielvorstellung hin zur Weiterentwicklung der Europäischen Union steht dabei allerdings zu keinem Zeitpunkt zur Disposition.

In der Zusammenfassung über das Wirken der Staatsmänner Frankreichs und Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg ergibt eine Analyse, dass die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland immer mehr oder weniger intensiv waren, immer mehr oder weniger gut waren, aber niemals schlecht. Die Partnerschaft zwischen Frankreich und Deutschland ist als ein wesentlicher und wichtiger Bestandteil in den freundschaftlichen Beziehungen beider Länder und der europäischen Integration anzusehen.

Hinzu kommt, dass die Zusammenarbeit mit Deutschland heute gewissermaßen zum Pflichtprogramm der französischen Politik gehört. Kein französischer Politiker, der das Amt des Staatspräsidenten anstrebt, könnte es sich erlauben, diese Zusammenarbeit in Frage zu stellen. Er könnte sie vielleicht relativieren und durch den Ausbau der Beziehungen zu anderen Staaten allenfalls für einen gewissen Ausgleich sorgen. Aber in Frage stellen? Seit 1963, als de Gaulle und Adenauer den Élysée-Vertrag unterzeichneten, ist die deutsch-französische Zusammenarbeit zu einer Selbstverständlichkeit geworden.

Nun mag der Élysée-Vertrag nicht mehr so stark in der Realität der heutigen Generation verankert sein. Aber es gibt ein enges Netz von Beziehungen auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene, das die Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland lebendig hält. Die alte Gegnerschaft auf dem Kontinent wurde über und durch die europäi-

sche Einigung überwunden und gab gleichzeitig starke Impulse für die europäische Integration. Der Vertrag, der für de Gaulle und Adenauer das Ende einer Jahrhunderte dauernden Rivalität bedeutete, hat zu einem Sonderverhältnis der beiden Länder geführt, die in Europa ohne Beispiel ist.

Allerdings stellt die politische Presse seit längerer Zeit größere Abweichungen zwischen dem Ideal der deutsch-französischen Freundschaft und der Realität heftiger Konkurrenz zwischen beiden Ländern fest. Daraus könnte der Befund abgeleitet werden, bei der deutsch-französischen Freundschaft handele es sich um ein strategisches Bündnis, um eine kalkulierte Machtallianz.

Dazu wäre zu sagen, dass zwischen Frankreich und Deutschland eine enge wirtschaftliche Verflechtung aufgrund von Handel, Investitionen und einer starken Präsenz von Unternehmen aus dem jeweiligen Nachbarland besteht. Damit ist auch eine ausge-

prägte wechselseitige Abhängigkeit entstanden. In der Logik der Wirtschaftsbeziehungen heißt das, beide Länder sind zugleich Partner und Konkurrenten. Selbstverständlich und ganz natürlich führen das relative wirtschaftliche Gefälle und die enge wechselseitige Abhängigkeit immer wieder zu Kontroversen. Dazu ist zu sagen, dass Wirtschaftsbeziehungen einer anderen Logik folgen und damit Freundschaften nicht explizit den Platz verweigern.

Und die deutsch-französische Freundschaft hat über die Jahrzehnte hinweg mehrere Plätze belegt. Da wäre zum einen das Deutsch-Französische Jugendwerk zu erwähnen, zum anderen die mehr oder weniger privaten Städtefreundschaften, die offiziellen Städtepartnerschaften und die Deutsch-Französischen Freundeskreise zu nennen.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk vom 5. Juli 1963 mit acht Millionen Jugendlichen, die an 270.000 Austauschprogrammen teilge-

nommen haben, wurde bereits vorgestellt, so dass nachfolgend den Städtepartnerschaften und den Freundeskreisen die Aufmerksamkeit gehört.

Sinn und Zweck von Städtepartnerschaften ist das freiwillige Zusammenfinden von Menschen über Grenzen hinweg. In vielen Fällen beruht die Partnerschaft auf gemeinsamen Eigenschaften der Städte; z.B. Hafenstädte wie Hamburg und Marseille. Historisch betrachtet wurde 836 die älteste europäische Städtefreundschaft zwischen Paderborn und Le Mans gegründet und 1967 offiziell zur Städtepartnerschaft erklärt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden ab 1947 verstärkt Städtepartnerschaften gegründet, um Völkerverständigung „von unten“ zu bewirken. Vor Gründung einer Partnerschaft wird meist geprüft, ob es evtl. bereits private Kontakte von Bürgern, Kommunalpolitikern, von Schulen oder in Form von Städtefreundschaften gibt.

Am 4. April 2014 gab es

2.500 offizielle deutsch-französische Städtepartnerschaften.

Es ist üblich und wird allgemein auch so gehandhabt, dass jährliche Besuche organisiert werden. Die Initiative hierzu geht entweder von den jeweiligen Stadtverwaltungen oder auch von Vereinen aus. Das tatsächliche Engagement ist jedoch sehr unterschiedlich. Je mehr Partnerstädte vorhanden sind, desto weniger scheint oft ein Austausch stattzufinden. Einen bislang einmaligen Weg, ihre Städtepartnerschaft dauerhaft lebendig zu gestalten, geht die Stadt Osnabrück. Sie tauscht mit ihren Partnerstädten sogenannte „Städtebotschafter“ aus. Dabei handelt es sich um junge Leute, die ein Jahr lang in der jeweiligen Partnerstadt

leben und in deren Verwaltung mitarbeiten. Dort erfüllen sie alle Aufgaben, die im Zusammenhang mit der Städtepartnerstadt anfallen.

Nun konnte zwar festgestellt werden, dass es etwa 2.500 deutsch-französische Städtepartnerschaften gibt, wie viel Städtefreundschaften unterhalb der offiziellen Partnerschaften existieren, ist nicht festzustellen. Ebenso wenig gibt es präzise Zahlen über bestehende deutsch-französische Freundeskreise oder Freundschaftskreise. Vorhanden ist ein Dachverband „Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa e.V.“, in der alle Vereinigungen, Institutionen und Unternehmen Mitglied sein können, sofern sie Interesse an der

deutsch-französischen Zusammenarbeit haben. Mit etwa 141 Mitgliedsorganisationen und mehr als 20.000 Bürgern und Bürgerinnen dient dieser Verband der Festigung und Vertiefung der deutsch-französischen Beziehungen auf kultureller, wirtschaftlicher, sozialer und politischer - jedoch ausdrücklich nicht auf parteipolitischer - Ebene.

Zum Abschluss der Ausführungen über die deutsch-französische Freundschaft sollen die Menschen erwähnt und gewürdigt werden, die diese Freundschaft durch ihr ehrenamtliches Engagement ausdauernd und erfolgreich mit Leben erfüllen. Ihnen gilt die Hochachtung nicht nur der Verfasserin.

Begriffserklärung

Der **Dreißigjährige Krieg** von 1618 bis 1648 war ein Konflikt um die Vorherrschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und in Europa und zugleich ein Religionskrieg. An und um den Dreißigjährigen Krieg verbanden sich weitere Konflikte, so z.B. der Achtzigjährige Krieg von 1568 bis 1648 zwischen den Niederlanden und Spanien und der Französisch-Spanische Krieg von 1635 bis 1659.

Das **Edikt von Fontainebleau** ist der Widerruf des Ediktes von Nantes aus dem Jahre 1598. Darin war den französischen Protestanten Religionsfreiheit zugesichert und die mehr als dreißigjährigen Religionskriege beendet worden.

Der **Élysée-Vertrag** ist der Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit vom 22. Januar 1963.

Empirisch bedeutet Beschreibung, Erklärung und Prognose der Wirklichkeit in der mehr verallgemeinernden Variante; Wirklichkeit ist nur durch Beobachtung erfassbar.

Die **Emser Depesche** ist im eigentlichen Sinn ein regierungsinternes Telegramm, mit dem der preußische Ministerpräsident Otto von Bismarck über die Vorgänge in Bad Ems unterrichtet wurde. Es ging darin um die vom französischen Botschafter gestellten Forderungen an König Wilhelm I. von Preußen, die den Verzicht der Hohenzollern auf die spanische Thronfolge betrafen.

Genozid bedeutet Völkermord, Austilgung.

Goldmark - 1 Goldmark entspricht 10 Euro.

Das **Heilige Römische Reich** war die Bezeichnung für den Herrschaftsbereich der römisch-deutschen Kaiser vom Mittelalter bis 1806. Das Reich bildete sich im 10. Jahrhundert unter den Ottonen aus und seit dem 15. Jahrhundert ist der Zusatz „Deutscher Nation“ belegt. In seiner größten Ausdehnung umfasste das Reichsgebiet Mittel- und Teile Südeuropas.

Hugenotten ist die etwa seit 1560 gebräuchliche Bezeichnung für die französischen Protestanten

im vorrevolutionären Frankreich. Ihr Glaube war stark von der Lehre Johannes Calvins beeinflusst. Mit Inkrafttreten der französischen Verfassung im Jahre 1791 setzte sich die Bezeichnung Protestant durch.

Das **Hultschiner Ländchen** ist ein Teil Tschechisch-Schlesiens im Nordosten an der Grenze zu Polen. Aufgrund des Versailler Vertrages von 1919 wurde dieses Gebiet der Tschechoslowakei zugesprochen, obwohl sich vorher im Rahmen einer Volksbefragung 93,7 v.H. der Bevölkerung für einen Verbleib in Deutschland ausgesprochen haben.

Kiautschou ist ein Gebiet auf der Halbinsel Schandong an der chinesischen Ostküste.

Die **Marianen** sind eine Inselgruppe im Pazifik.

Migration kennzeichnet Wanderungsbewegungen von Individuen in geographisch-räumlicher Hinsicht; z.B. Auswanderung, Arbeitssuche, Asyl, Übersiedlung. Migration ist ein soziologischer Begriff, der für alle Formen räumlicher Mobilität von Individuen, Gruppen, Minderheiten und Volksteilen verwendet wird.

Neukamerun ist ein Gebiet in Zentralafrika.

Die **Neuzeit** ist dem geschichtlichen Gliederungsschema zufolge nach der Frühzeit, dem Altertum und Mittelalter die vierte historische Großepoche Europas und reicht bis in die Gegenwart. Als Beginn der Neuzeit gilt die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert.

Normativ ist eine andere Bezeichnung für die praktisch-philosophische Theorie; Lehre vom richtigen Handeln; Lehre vom Sein und Dasein, von seinem Wesen und seiner Entwicklung.

Okkupation bedeutet für diese Arbeit: Besetzung durch einen fremden Staat in Form einer Kriegshandlung.

Preußen war ein vom Spätmittelalter bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges bestehendes Land zwischen Ostsee, Pommern, Polen und Litauen. Durch Säkularisierung entstand 1525 das weltliche Herzogtum Preußen, das 1618 durch Erbfolge an die Kurfürsten Brandenburg fiel. Die Herzöge von Preußen und Markgrafen von Brandenburg nahmen 1701 den Königstitel an. Zu diesem Zeitpunkt umschloss das Staatswesen fast ganz Norddeutschland. Aus dem Königreich Preußen ging 1918

der Freistaat Preußen hervor, den der Alliierte Kontrollrat 1947 für aufgelöst erklärt hat.

Reparationen sind Transferleistungen in Form von Kriegsentschädigungen und Wiedergutmachungsleistungen. Das bedeutet Schadensersatz in finanzieller und/oder materieller Form.

Réunionspolitik heißt in etwa Wiedervereinigungspolitik / "Einverleibung".

Theokratischer Sozialismus bedeutet zum einen mit "Theokratie" eine Herrschaftsform, die sich auf religiös geformte traditionale Legitimität stützt, die weltliche und geistliche Ordnung vereint und die oberste Gewalt in einem Herrscher bzw. Herrscherkollektiv konzentriert und zum anderen mit "Sozialismus" eine Regierungsform, die mittels politischer Bestrebungen und Bewegungen auf die Herbeiführung einer sozialistischen Ordnung (Verteilungsgerechtigkeit) gerichtet ist.

Quellen

- Altrichter, Helmut (Hrsg.) (2007): Adenauers Moskaubesuch 1955. Eine Reise im internationalen Kontext, Bonn.
- Aretin, Karl Otmar von (1997): Das Alte Reich 1648-1806. Bd. 2. Kaisertradition und österreichische Großmachtpolitik (1684-1745), Stuttgart.
- Aristoteles (1969): Nikomachische Ethik, Stuttgart.
- Bloch, Charles (1981): Vom Erbfeind zum Partner: Die deutsch-französischen Beziehungen vor und nach dem zweiten Weltkrieg, Tel-Aviv.
- Blom, Philipp (2011): Der taumelnde Kontinent. Europa 1900-1914. 2. Aufl., München.
- Braubach, Max (1974): Von der französischen Revolution bis zum Wiener Kongress, München.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2003): Deutsch-französische Beziehungen, Bonn.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2013): Deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen: Partner und Konkurrenten, Bonn.
- Christadler, Marieluise / Uterwedde, Henrik (Hrsg.) (1999): Länderbericht Frankreich. Geschichte. Politik. Wirtschaft. Gesellschaft, Bonn.
- Churchill, Winston S. (2003): Der Zweite Weltkrieg. Mit einem Epilog auf die Nachkriegsjahre, Frankfurt/Main.

-
- Dt.-fr. Institut (Hrsg.) (1988): De Gaulle, Charles: Rede an die deutsche Jugend, Stuttgart.
 - Delouche, Frédéric (Hrsg.) (2012): Das europäische Geschichtsbuch. Von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert. 2. Aufl., Stuttgart.
 - Duchhardt, Heinz (1990): Das Reich und die europäische Staatenwelt 1648-1806, München.
 - Förster, Stig / Moltke, Helmut Graf von (Hrsg.) (1992): Vom Kabinettskrieg zum Volkskrieg, Bonn/Berlin.
 - Französisches Wikipedia (2014): Jumelages franco-allemands in: <http://fr.wikipedia.org>.
 - Gaede, Peter-Matthias (Hrsg.) (2010): Der Zweite Weltkrieg. 2. Teil 1943-1945, Hamburg.
 - Gareis, Sven / Varwick, Johannes (2003): Die Vereinten Nationen. Aufgaben, Instrumente und Reformen. 2. Aufl., Bonn.
 - Gruchmann, Lothar (1985): Der Zweite Weltkrieg. Kriegführung und Politik, München.
 - Gruchmann, Lothar (1991): Totaler Krieg. Vom Blitzkrieg zur bedingungslosen Kapitulation, München.
 - Hahn, Hans-Werner / Berding, Helmut (2010): Reformen, Restauration und Revolution 1806-1848/49. 10. Aufl., Stuttgart.
 - Jacobsen, Hans-Adolf / Dollinger, Hans (Hrsg.) (1962): Der Zweite Weltkrieg in Bildern und Dokumenten. 3 Bände, München/Wien/Basel.
 - Kempf, Udo (1997): Von de Gaulle bis Chirac. Das politische System Frankreichs, Opladen.
 - Kimmel, Adolf / Uterwedde, Henrik (Hrsg.) (2012): Länderbericht Frankreich. Geschichte. Politik. Wirtschaft. Gesellschaft. Frankreich im internationalen System, Bonn.
 - Kissinger, Henry A. (1990): Das Gleichgewicht der Großmächte, Zürich.
 - Kocka, Jürgen (2002): Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft. 10. Aufl., Stuttgart.
 - Konrad Adenauer Stiftung e.V. (Hrsg.) (1968): Deutschland und Frankreich - Ein langer Weg zur Freundschaft, Berlin.
 - Liehr, Günter (2013): Frankreich - Ein Länderportrait. 2. Aufl., Berlin.
 - Mommsen, Wolfgang J. (2002): Der Große Krieg und die Historiker. Neue Wege der Geschichtsschreibung über den Ersten Weltkrieg, Essen.
 - Mommsen, Wolfgang J. (2002): Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg 1914-1918, in Kocka, Jürgen (Hrsg.): Handbuch der deutschen Geschichte. Bd.17, Essen.
 - Münkler, Herfried (2013): Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918, Berlin.
 - Rothenberg, Gunther (2000): Die Napoleonischen Kriege, Berlin.
 - Wetzel, David (2005): Duell der Giganten. Bismarck, Napoleon III. und die Ursachen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71, Paderborn

GESCHICHTE-WISSEN

Geschichte prägt Gegenwart - mit diesem Leitspruch möchte Geschichte-Wissen das Bewusstsein für Geschichte stärken und Wissen vermitteln.

Impressum

Sämtliche Texte stammen von Marianne Eule.

Herausgeber: R. Feile

Ein vollständiges Impressum können Sie [auf dieser Seite](#) abrufen.

Dieses Magazin ist urheberrechtlich geschützt, © Geschichte-Wissen und Marianne Eule 2020

Lizenzangaben

Titelbild	Lizenz: Sandro Schroeder / CC BY (https://creativecommons.org/licenses/by/2.0), Quelle und Flickr
Abbildung 1	Lizenz: Gemeinfrei, Quelle
Abbildung 2	Lizenz: Gemeinfrei, Quelle
Abbildung 3	Lizenz: Bundesarchiv, Bild 183-L05487 / CC-BY-SA 3.0 / CC BY-SA 3.0 DE (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.en), Quelle
Abbildung 4	Lizenz: Bundesarchiv, B 145 Bild-F010324-0002 / Steiner, Egon / CC-BY-SA 3.0 / CC BY-SA 3.0 DE (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.en), Quelle
Abbildung 5	Lizenz: User:Lusitana / CC BY-SA (http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/), Quelle